

---

*Danielle und Jacques Rancière*

## Die Legende der Philosophen (Die Intellektuellen und die Reise durch den Gauchismus)<sup>1</sup>

In Frankreich hat man kein Erdöl, aber man hat Ideen. (Kommissariat für Energie)

Für die Intellektuellen liegt die Zukunft bei den Massen... (*Cahiers prolétariens*, Nr. 1, Januar 1971)

Was bei dem unter dem Schutze von Führungszeichen gehaltenen Diskurs der „Neuen Philosophie“ zuerst auffällt,<sup>2</sup> das ist das doppelte Subjekt, welches hier in Szene gesetzt wird. Dies Subjekt drückt sich anfangs in der ersten Person aus: als Kollektiv einer kleinen Gruppe von Individuen, die lautstark ihre Einzigartigkeit und Dissidenz angesichts der etablierten politischen Parteien und Ideologiefabriken beanspruchen, bis sie die ihrem einsamen Kampf angekündigten Verfolgungen auf sich ziehen. Aber im Verlauf der Aussage geht der Diskurs von der ersten in die dritte Person über, was auf die Kraft der Zustimmung oder Verweigerung seitens einer Korporation verweist: *die Intellektuellen*, so wird uns gesagt, wollen nicht länger die Ratgeber der Prinzen sein und der Macht dienen, stehe sie nun rechts oder links.

---

<sup>1</sup> Zur Geschichte des Gauchismus vgl. die in deutscher Sprache vorliegenden Texte: *Gauche Prolétarienne, Volkskrieg in Frankreich? Strategie und Taktik der proletarischen Linken*, übers. v. M. Sell, Berlin o. J. (Rotbuch 34); Foucault, Geismar, Glucksmann u. a., *Neuer Faschismus, Neue Demokratie. Über die Legalität des Faschismus im Rechtsstaat*, übers. v. M. Sell, Berlin 1972 (Rotbuch 43); ferner M. Foucault, *Mikrophysik der Macht. Über Strafjustiz, Psychiatrie und Medizin*, Berlin 1976 (IMD 61). Die französischen Begriffe „gauchisme“ und „gauchiste“ sind, zum Unterschied von „gauche“ = links/Linke, beibehalten worden (Anm. d. Übers.).

<sup>2</sup> „Diskurs“ (für französisch „discours“ = Rede/Gespräch/Gedankengang) ist im Deutschen ein Allerweltswort; hier kommt es – im Anschluss an Foucault – auf das Bedeutungsfeld „Wissen/Macht“ an (Anm. d. Übers.).

Sofern man dann nur irgend die statistische Bedeutung der intellektuellen Arbeiter erwähnt,<sup>3</sup> wird der Diskurs der kleinen Dissidentenschar, erdrückt zwischen dem Amboss der bürgerlichen Macht und dem Hammer der sozialistischen, zur Bekundung einer dritten Kraft. Von der Bezugnahme auf jene Intellektuelle, die nicht mehr die Tribünen der Linken füllen wollen, bis zur Bezugnahme auf diese 25% intellektuellen Arbeiter, die eine gesellschaftliche Kraft ohne eigene Repräsentation bilden, definiert sich die politische Macht einer Avantgarde, welche die Repräsentation einer künftig nach ihrem spezifischen Gewicht im politischen Spiel zu wertenden Klasse beansprucht.

Dieser Anspruch kann sicherlich nur unter Voraussetzung des bereits anerkannten gesellschaftlichen Gewichts jener Avantgarde selbst erhoben werden. Es genügt die Lektüre der Zeitung, unseres Abendgebets, um über die Bedeutung dieser Macht informiert zu sein. Plötzlich sahen wir sie überall: Auf der ersten Seite erschienen sie in der Werbeanzeige für die Bücher ihrer Kollegen; auf der Seite „Ideen“ warfen sie einige zusätzliche Schaufeln Erde auf das Grab von Marx; auf der Auslandsseite rechtfertigten sie ihre Intervention in Italien oder ihre Weigerung, in Deutschland zu intervenieren. Sie traten in der Sparte „Kunst“ als Dramaturgen oder der Broschüre einer Ausstellung wegen auf; in den Literaturseiten lobten sie sich gegenseitig für ihre letzten Werke. Schlugen wir die Zeitung zu, so wussten wir, dass wir sie am Ende der Woche wiederfinden würden, wie sie ihren Diskurs auf die Tonhöhe der wöchentlichen Meditation über den Wandel der Zeiten und Geister bringen.

Angesichts dessen, was ganz nach der Weihe einer Machtergreifung aussah, konnte man natürlich immer an die Modelaunen oder den Karrierismus von Individuen denken. Wer dennoch dem alten Prinzip treu bleiben will, demzufolge die Machtergreifung sich nicht aus dem bloßen Ehrgeiz der Individuen erklärt, und wer die Tatsache im Auge behält, dass die Mode selbst eine Struktur der Politik ist, der sollte

---

<sup>3</sup> Die Intellektuellen in Frankreich machen 25% der Bevölkerung aus, sagt Glucksmann in der Sendung Apostrophes.

sich allerdings fragen: Worauf gründet sich, zehn Jahre nach der großen Revolte gegen die (damals viel bescheidenere) Macht der Professoren, diese neue Autorität einer philosophischen Avantgarde der Intellektuellenklasse? Auf welchen paradoxen Wegen haben der Todesstoß für die alte Universität, die Kritik an den Professoren und die großen Losungsworte gegen die vom Leben und Kampf getrennten Intellektuellen diese zudem noch ungleich wirksame Heiligsprechung des Intellektuellen, diese Herausbildung einer Intellektuellenmacht als autonomer politischer Kraft möglich gemacht?

## Der Phönix des Wissens

Durch alle eure Diskurse hören wir die Litanei der Ordnung: Man hat kein Recht zu revoltieren, man hat ein Recht, zu unterdrücken und unterdrückt zu werden, wie sollte es anders sein, es steht in niemandes Macht, etwas zu verändern, was immer es sei. [...] Im Übrigen scheitern, wie jeder weiß, alle Revolutionen, selbst die erfolgreichen.

Halten wir die Gebetsmühlen an! Lasst uns die Rosenkranzbeter verfolgen! Sorgen wir dafür, dass ihnen ihr Lied im Hals stecken bleibt! (Zermalmt werde der Aberglaube! *La Cause du Peuple*, Nr. 7)

Die Revolution des Begriffs ist also der geschwätzige, geschäftige, gewichtige Nachkömmling der Hoffnung von '68 geworden. (Claude Lefort, *Libre*, Nr. 1)

Müssen wir uns heute voller Heimweh an den geschlossenen und in sich gekehrten Raum, an das wattierte und verstaubte Universum der Universität der 60er Jahre erinnern? Die Studenten waren damals keinem Erfordernis intellektueller Produktion unterworfen. Der schulmeisterliche Unterricht und das System der Staatsexamen bewirkten, dass man dort arbeiten, aber ebenso gut seine Prüfungen in 15 Tagen vorbereiten konnte: Es genügte, die im Lehrplan vorgeschriebenen Autoren gelesen und die vervielfältigten Skripten auswendig gelernt zu haben. Ohne Zweifel langweilte man sich, aber in der Faulenzerei

hatte man alle Muße, sich auf den von jedermann gewählten Wegen zu entwickeln: in den politischen Organisationen oder in der Cinéma-thèque. Die Professoren und Assistenten übten eine Autorität wie Mandarine aus, aber ihre Macht ging nicht über ihre Funktion als Prüfer hinaus und ihre Bekanntheit überschritt kaum die Grenzen der Institution. Der *Nouveau Roman* stand nicht im Lehrplan. Barthes, Foucault oder Lacan waren nicht in den offiziellen Bibliotheken vertreten. Man las sie des Vergnügens und der Bildung wegen, auf jeden Fall aber nicht zum Zweck der unmittelbaren Verwertung. Es gab kaum philosophisch-politische Literatur, in den Taschenbuchreihen wurden nur Romane veröffentlicht. Die philosophischen Werke von Marx, in der bizarren Übersetzung von Molitor, nach der man in einer alten Boutique im Schatten von Saint-Sulpice nachfragen musste, besaßen den Zauber bibliographischer Raritäten. Die Schule war vom Leben getrennt und das Leben von der Schule.

Es geht hier nicht darum, angesichts der alten Formen der Unterdrückung in Rührseligkeit zu verfallen oder zu verkünden, dass man nicht hätte zu revoltieren brauchen, sondern es geht um die Aufmerksamkeit für die Herausbildung der neuen Ordnung. Als wir in Vincennes Anfang 1969 – von jenseits der Mauer, die die philosophische Abteilung von der literarischen trennt – den summenden Bienenschwarm hörten, der die altmodischen Konservatorien für französische Literatur ablöste, ahnten wir, dass die Zeit der schönen Langeweile vorbei war. Man würde Corneille und Racine nicht mehr studieren, man würde über die Lektüre von Corneille und Racine arbeiten. Und dazu würde man allerdings Althusser, die Psychoanalyse, die Semiotologie und die Geschichte des Wahnsinns im Zeitalter der Vernunft benötigen. Die Schüler der Vorbereitungsklassen am Lyzeum „Louis-le-Grand“ konnten in der Klasse von Lagarde den Aufstand einleiten. Während die Militanten der „Gauche prolétarienne“ die Revolte gegen das bürgerliche Wissen und die akademische Autorität ausrie-

fen,<sup>4</sup> griff ein neuer Typus des Wissens mit der Ausbreitung der Universitäten und der Spezialisierung der Studiengänge Platz, ein modernes System der theoretischen Produktivkräfte, das die Macht der Professoren *sozialisierte* / auf die Gesellschaft ausdehnte. Das System der Bewertungseinheiten, der fortwährenden Kontrolle und der Kurzgutachten kennzeichnete den Eintritt der universitären Lehre in das Zeitalter der tayloristischen Rationalisierung. Das Handwerk des schulmeisterlichen Kurses und des jährlichen Examens wurde ersetzt durch die Nachfrage nach kontinuierlicher Produktion sowohl der Lernenden wie der Lehrenden, was entscheidend war für einen Bedarf an Hilfe von außen. Die vervielfältigten Skripten der Kurse reichten nicht mehr aus, man hatte andere Dinge nötig: *Produktionsinstrumente*; es spielte keine Rolle, welche Instrumente, insofern diese überhaupt eine gewisse Herrschaft erlaubten und zugleich die durch die Krise des Mai auf dem Gebiet des Wissens ausgelösten Fragen offenhielten: Es wurde also das benötigt, was man *technisch-kritische Kenntnisse* nennen könnte und was zwar als positives Sozialwissen ausgestattet war, aber dennoch einen kritischen Rückzug gegenüber diesen Techniken zuließ. Nachdem sich die Universität schließlich dem „Leben“, d. h. insbesondere den neuen, das ganze kulturelle Feld (Sprachwissenschaften, soziale und klinische Wissenschaften) umfassenden Unterrichtsinhalten geöffnet hatte, musste man aus Gründen der Konkurrenz den Inhalt des traditionellen Unterrichts aktualisieren. Nimmt man noch die Kolonisation des jungfräulichen Bodens der Weiterbildung sowie der Eroberung der Schulabschlussklassen in diesem allgemeinen theoretisch-politischen Recycling, in dieser Umschulungsbewegung hinzu, die die Überarbeitung der Schulbücher den letzten Segnungen auf dem Büchermarkt unterwirft, dann kommt man zu folgender Situation: Man hatte mehr und mehr Ideen nötig und immer weniger Zeit und Mittel, sie zu produzieren. Daraus erklärt sich eine Rationalisierung

<sup>4</sup> Gauche prolétarienne: Dem Gauchismus oder Linksradikalismus zugeordnete, maoistisch geprägte Gruppe, von 1968 bis 1973 aktiv, Herausgeberin der zeitweilig von Jean-Paul Sartre geleiteten Zeitung *La Cause du Peuple* (Anm. d. Übers.).

der intellektuellen Produktion, die von den Großwerkstätten originaler Schöpfung ausgehend (wie sie sich immer mehr auf die einst am Rande liegenden Studienorte konzentrieren, Collège de France und Hautes Études) auf jeder Etage der Hierarchie des Wissens zur Vervielfachung der Produktion und zur Herstellung von niveaugerechten Nebenprodukten führt.<sup>5</sup>

Daraus ergibt sich weiterhin eine im Maßstab des Einzugs der Sozialwissenschaften in das universitäre Wissenssystem vor sich gehende allgemeine Verschulung der kulturellen Produktions- und Kommunikationsweisen, die sich namentlich auf den Buchmarkt überträgt. In der Tat ist die Schule nicht mehr vom Leben getrennt, es ist das Leben selbst, das mehr und mehr nach den Mustern dieser verallgemeinerten schulischen Produktion sein Bild fixiert und seine Wege ausrichtet.

Man ist über die burleske Verleugnung gerührt, mit der sich Barthes beim Eintritt in das Collège de France vor dem Stab der Intellektuellenpartei dazu beglückwünschte, an einem Ort ohne Macht zu sein. Man weiß, worin diese „Nicht-Macht“ besteht: in der Befreiung von den Kontroll- und Verwaltungsaufgaben, die von der übergroßen Mehrheit der Mandarine heute als Bremsklotz der taylorisierten Produktion empfunden wird, wie sie zur Bedingung der Macht für die Intellektuellen geworden ist. Abgesehen von der Burleske unterstreicht der Satz in der Verneinung jenen Ortswechsel der universitären Macht, die von der Kontrolle der Kenntnisse zur Fabrikation von Ideen übergegangen ist, die sich nebenbei im Kolleg verhandeln lassen, zur Fabrikation von Gutachten und Kurzgutachten, Fortbildungslehrgängen, Seminaren, Forschungsberichten, Dramaturgien, Zeitungsartikeln, neben Schule und Politik herlaufender Literatur, wodurch die Intelligentsia sich zu einer industriellen Armee von Chefs, Unter-Chefs und kleinen Chefs formiert, deren Macht von der Geschwindigkeit abhängt, mit der sie von den jüngsten Entdeckungen produktiven Gebrauch machen.

---

<sup>5</sup> Das Collège de France und die École des Hautes Études en Sciences Sociales (EHESS) sind zwei prestigeträchtige Pariser Elite-Hochschulen (Anm. d. Übers.).

Nun findet sich die Klasse der Politiker auf zweierlei Weise an der Produktion dieser Wissensarmee interessiert. Einerseits zeigt sich seit 1968 überall dort, wo man reformieren, modernisieren, rationalisieren und humanisieren will, eine Nachfrage nach theoretischer/technischer Hilfe, die weniger auf die Produktion technokratischer Lösungen als auf die Analyse von Problemen und auf die Herausbildung eines Diskurses abzielt, der die Krisen, die großen Risse im sozialen Gefüge und die sie ankündigenden langsamen Veränderungen zu beschreiben vermag. Dies Interesse an einer Überarbeitung der Karte der Gesellschaft und ihrer geologischen Schichten hat jungen Forschern eine Menge Beschäftigung von dem Moment an erbracht, in dem ihnen das C.N.R.S. (*Centre National de la Recherche Scientifique*) verschlossen blieb,<sup>6</sup> und es hat dem Diskurs einer gewissen Anzahl von Intellektuellen bis in die Büros hinein Resonanz verschafft, in denen staatliche Projekte der Reform und der Sanierung vorbereitet werden. Bei der Vermehrung der genealogischen Arbeiten in ministeriellem Auftrag, welche Arbeiten die gauchistischen Interessen der Forscher an der Anatomie des Repressionssystems und das Interesse der neuen staatlichen Kader an der Geschichte der Verweigerungen und sozialen Widerstände miteinander versöhnen, bildet sich unterdessen ein ambivalenter Diskurs heraus, der ebensowohl die großangelegte Denunziation des Terrorismus aller Macht wie auch eine mehr heimliche Vorliebe für die Intelligenz und die Produktivität der Macht zu fördern geeignet ist.

Aber die Klasse der Politiker fand sich mehr noch durch die Vermittlung des Journalismus am neuen Wissen interessiert. Erinnern wir uns des großen Traumas vom Anfang Mai 1968, des Fiebers der Meinungsmacher, die sich und die berühmten Denker darüber befragten, was passiert war und was keiner vorausgeahnt hatte. Seitdem hat sich in derjenigen Politikerklasse, die die Last der öffentlichen Meinung

<sup>6</sup> Centre National de la Recherche Scientifique: nationales französisches Forschungszentrum mit zahlreichen Einzelinstituten im Bereich der Natur- und Humanwissenschaften (Anm. d. Übers.).

trägt, das Bedürfnis nach einer regelmäßigen Beobachtung der Strukturen und tiefgehenden Veränderungen festgesetzt, welche das Meinungsbild aufrechterhalten oder zerstören, das Bedürfnis also nach einer Art von *sozialer Seismologie*. Daraus erklärt sich die Einrichtung eines Dialogs mit einer gewissen Anzahl von Intellektuellen, die – aufgrund ihres Forschungsgebietes und gegebenenfalls aufgrund ihrer militanten Praxis – ein Wissen über die Verknüpfung der gesellschaftlichen, ideologischen und politischen Ordnungen anbieten können, das zum Verständnis der Bewegungen des sozialen Körpers verhilft. Diese ideologische Aufgabe der Repräsentation des Sozialen gegenüber dem Politischen hat sich nicht sogleich nach 1968 ergeben. Der Primat der Politik – der Repression – sowie der Bruch unter den Intellektuellen und das militante Engagement einiger von ihnen standen der Ausgeglichenheit eines solchen Dialogs im Wege. Es bedurfte der Ebbe des politischen Gauchismus im Bereich der intellektuellen Lehrmeinung (*Doxa*) nach 1972, damit sich die Praxis institutionalisieren konnte, an bevorzugter Stelle das Wort derjenigen aufzunehmen, die die „Zeitstrukturen“ zu entziffern in der Lage sind und die daraus die neue Macht beziehen, Bruchstellen zwischen der Klasse der Politiker und dem Leben des sozialen Körpers zu kitten. Die Intellektuellen-Kartographen nehmen also nicht einfach den alten Platz der humanistisch gebildeten Intellektuellen ein, sie übernehmen die Aufgabe, die Wirklichkeit einfließen zu lassen, und besetzen den Platz der *inkarnierten* Wahrheit, der infolge der Erschütterung durch den Gauchismus den Massen zuerkannt wurde. Eben diese Position autorisiert den gegenwärtigen Anspruch des Intellektuellen und sogenannten Dissidenten, der Interpret des Widerstand leistenden Plebs zu sein. Es ist diese objektive Macht der Repräsentation, die von der Neuen Philosophie ihrerseits repräsentiert wird. Und dies hektische Bedürfnis nach Ideen – wie es von den Akkordarbeitern des universitären Wissens bis zu denen der politischen Reform, der sozialen „Innovation“ und des Geschäfts mit bedrucktem Papier reicht – gestattet die Rückkehr zu der alten These, wonach die Ideen das gesellschaftliche Sein bestimmen.



So erklärt sich eine ganze Reihe von Überschneidungen: der universitären Nachfrage und der politischen Nachfrage, der Aufmerksamkeit der Gauchisten gegenüber der Macht und der Aufmerksamkeit der Macht für die Modernität der Gesellschaft, welche Überschneidungen die widersprüchliche Macht jener Träger der technisch-kritischen Kenntnisse begründet, die an der Schaltstelle zwischen der Ordnung der Macht und der Ordnung des Wissens und zugleich über sie arbeiten. Das bedeutsamste Zeugnis dafür liefert zweifellos der außergewöhnliche Erfolg des Foucaultschen Diskurses, der – unabhängig von der Absicht seines Trägers – zur widersprüchlichen Vorlage für gauchistische Agitationen und Umfragen über die Gefängnisordnung und für neue Programme von Erzieherseminaren, für Tiraden über die Niederträchtigkeit der Macht und Berichte an das Ministerium für Bauwesen geworden ist. Es handelt sich nicht um Betrug oder Irrtum, wenn die neuen Propheten, die die totalitäre Apokalypse beschreiben oder die Herabkunft des Engels oder des neuen Geistes verkünden, sich alle auf diesen Diskurs berufen, der die Prophetie zu verabschieden vorgibt. Die Prophetie wird nicht mehr aus der Ferne wie ein Diskurs vom anderen Stern ausgesprochen, sondern sie ist eingebettet in die Positivität des genealogischen Wissens einerseits, in die der seismologischen oder kartographischen Tätigkeit andererseits. Die politische Anatomie hat, indem sie das ganze Feld des gesellschaftlichen Wissens überzieht, schließlich Positionen ideologischer Herrschaft wiederhergestellt, die jenen gleichen, die die von ihr vermeintlich kritisierten Sozialwissenschaften innehielten. Aber diese restaurierte Herrschaft vermag sich in der Kritik, in der Entschleierung des Diskurses des Anderen zu verleugnen. Die Politik-Fiktion Glucksmanns, derzufolge das marxistische Denken (*cogito*) die universelle Herrschaft vorprogrammiert, ist nur die Kehrseite jener gelehrten Genealogien, die uns den bis in seine winzigsten Zellen durch die Effizienz der großen Beherrschungsstrategien definierten sozialen Raum zeigen, von Strategien, die den sozialen Zusammenhang gestalten, zerstören und neugestalten, die die Räume einteilen, die Körper umschließen und die Individuen

erfassen. Die vollkommene Umkehrbarkeit des Wissens der Macht und des Wissens des Protestes, die auf diese Weise erreicht wird, bestimmt den neuen Platz des Intellektuellen als eines Dissidenten und Propheten: eines panoptischen Denkers, der im Moment der letzten Gewehrsalven die Wirksamkeit von einer der neun Thesen des Parmenides zu erkennen vermag;<sup>7</sup> eines transzendentalen Seismologen, der das Beben hört, das die große geistige Revolution ankündigt; eines Zeugen, der seine Interpretation durch eine militante Erfahrung authentisch macht, die seine Rede im Volkskörper verwurzelt sein lässt; eines Reisenden ohne Gepäck, der weniger das gesellschaftliche Sein repräsentiert, als das, was daran Nicht-Sein ist: Negativität, Verweigerung, Zukunft. Insgesamt: desjenigen unter den Herrschern, der am wenigsten belastet ist.

## Das Erinnerungsphoto

Was den jung-philosophischen Reden erlaubt, das Gebäude der neuen gesellschaftlichen Macht der Intellektuellen zu krönen, das ist die im militanten Kampf erworbene Legitimität. Wenn sich die Philosophen von einst schmeichelten, die an ihrem Wege gelegenen Brunnen nicht zu sehen,<sup>8</sup> so gehört es wesentlich zum Markenzeichen der neueren Philosophen, *vom Pferd gestiegen zu sein*, wie es in maoistischer Terminologie heißt. Im September 1975 veröffentlichte das *Magazine littéraire* ein altes, inzwischen wieder benutzbares Photo von einer Demonstration mit folgender Erläuterung/Legende: „Sartre, Foucault, Glucksmann: die Philosophen sind auf der Straße.“ Will man etwas an der Genauigkeit dieser Erläuterung aussetzen, dann muss man sich wohl über den Gebrauch der bestimmten Artikel wundern: *die* Straße,

---

<sup>7</sup> Der „Parmenides“ gilt als das schwierigste Werk des griechischen Philosophen Platon (428/27–348/47); in Dialogform werden acht (fälschlich neun) Hypothesen über Sein oder Nichtsein des Einen untersucht (Anm. d. Übers.).

<sup>8</sup> Anspielung auf den vorsokratischen Philosophen Thales von Milet, der bei der Beobachtung der Sterne in einen Brunnen gefallen sein soll, worauf seine thrakische Magd in Gelächter ausbrach (Anm. d. Übers.).

wobei man uns zu sagen für unnütz hält, was sie dort tun; *die Philosophen*, deren Präsenz sie selbst repräsentiert. *Philosophen* waren 1968 und danach genügend auf der Straße, aber sie bezeichneten ihre Präsenz gerade nicht als die von Repräsentanten einer Korporation und man bemerkte diese nicht als solche. Es war vielmehr die Weigerung, sich mit einer solchen Position zu identifizieren, die sie auf die Straße trieb. In dem gegebenen Fall sind Foucault und Sartre nicht „Philosophen auf der Straße“, sondern mit der „Gauche prolétarienne“ verbundene Intellektuelle, die an deren im Namen der „Demokratischen Front“ stattfindenden Aktionen teilnehmen, Förderer des Djellali-Komitees, das an diesem Tag zu einer Demonstration in der Rue de la Goutte d’Or gegen ein rassistisches Verbrechen aufruft.<sup>9</sup> Was Glucksmann betrifft, so ist seine Anwesenheit in der zweiten Reihe keineswegs die der Philosophie, sondern die der militanten Autorität in ihrer Verbindung mit den demokratischen Intellektuellen. Ihm zur Seite, Foucault und dessen Megaphon beherrschend, erkennt man das Gesicht und den panoptischen Blick des für die Beziehungen zur „Demokratischen Front“ verantwortlichen Leiters der „Gauche prolétarienne“. Die Legende der Philosophen macht nicht nur den Kampf vergessen, um den es sich handelt, sie verschleiert das Machtverhältnis zwischen den Intellektuellen und der militanten maoistischen Führung, wie es das Photo aufzeigt. Aber vielleicht spielt bei diesem Bild, auf dem die Philosophen wieder in den Mittelpunkt gerückt sind, auch das eine Rolle, was die Nachträglichkeit der Legende erklärt, das heißt die schließliche Herausbildung einer neuen philosophischen Macht, besiegelt zwischen intellektuellen Repräsentanten und politischen Re-

<sup>9</sup> Der fünfzehnjährige Jugendliche algerischen Hintergrunds Djellali Ben Ali wurde am 27. Oktober 1971 in der Pariser Rue de la Goutte d’Or Opfer eines rassistischen Mordes. Das Djellali-Komitee wurde zur Thematisierung der rassistischen Spannungen und neofaschistischen Umtriebe im Stadtteil Goutte d’Or von Einwohnern gegründet, unter Beteiligung mehrerer Intellektueller, darunter Michel Foucault, Gilles Deleuze und Jean-Paul Sartre. Die „Demokratische Front“ war ein u. a. auf der Gründung von Vorfeldorganisationen beruhender Strategieansatz der „Gauche prolétarienne“ (Anm. d. Übers.).

präsentanten der Massen, wobei die Massen künftig an den Rand des Bildes der Subversion gedrängt werden.



Von links nach rechts: Sartre, Foucault, Glucksmann

Unmittelbar nach 1968 war es unmöglich, *die Philosophen auf der Straße* oder selbst *die mit dem Volk verbundenen Intellektuellen* namhaft zu machen. Es war unmöglich, sich anfangs auf ein kollektives Subjekt zu beziehen, weil der Mai – und vielleicht noch mehr der Kampf für oder gegen die Normalisierung und Rückkehr in die Universitäten – die alte linke Intelligentsia gründlich entzweit und zwei gegnerische Lager hervorgebracht hatte: die modernisierte akademische Autorität und die antiautoritäre Revolte. Es handelte sich damals nicht darum, die Intellektuellen mit dem Volk zu vereinen, sondern um die Verbindung der Revolte gegen das Wissen und gegen die akademische Autorität mit den Arbeiterkämpfen.

Die in erster Linie aufgewerteten Arbeiterkämpfe waren die anti-hierarchischen Aktionen und die Praktiken der Sabotage, und die geplante Einheit auf dem Gebiet des Kampfes gegen die kapitalistische Despotie war nicht eine Vereinigung von zweierlei Wissen, sondern

zweier Störungen des beherrschenden Wissens: jenes Wissens, das sich im geschlossenen und vom Leben abgetrennten Kreis der Universität ausdrückte, und desjenigen, das sich im „Leben“, das heißt in der repressiven Wirklichkeit des Fließbandes und der Fabrikhierarchie vergegenständlichte. Zweifellos warfen die rasche Wiedereingangssetzung der Universitätsmaschine und die Bescheidenheit der anti-hierarchischen Arbeiterkämpfe diese egalitäre Verbindung von zwei Revolten ziemlich schnell auf das traditionellere Modell der Unterordnung eines falschen Wissens (desjenigen der Intellektuellen) unter ein wahres Wissen (das Wissen des arbeitenden und leidenden Volkes) zurück. Von da aus gelangte man zu der militanten Figur des Intellektuellen im Dienste des Volkes, der seinen alten Adam abstreift. Im Rahmen der „großen Verachtung für die Intellektuellen“ waren die Militanten intellektueller Herkunft aufgerufen, entweder radikal auf die Privilegien ihres Status zu verzichten und sich in der Fabrik einzurichten, oder andere Wege der Umerziehung zu finden und sich der Vorrechte ihrer Funktionen und Kompetenzen zu begeben. Die Kritik der Arbeitsteilung führte zu einer militanten Nivellierung der sozialen Unterschiede und zu einer Umwandlung des alten Intellektuellen, der seinen Diskurs unterbrach – aber auch seine eigene Revolte hintanstellte –, um dem Wort der Massen Gehör zu verschaffen. Der Intellektuelle musste in seiner Person alles das tilgen, was in seiner Sprache oder Seinsweise an seine Herkunft erinnern konnte und was ihn in seinen Gewohnheiten vom Volke trennte. Es war dies ein widersprüchliches Ideal, das in einem allzu oberflächlichen Rückblick mit Formen der Pfadfinderei oder der Askese verglichen worden ist. Die Berechnung der Freuden und Leiden wies damals keinen Fehlbetrag auf. Den alten Parteien oder den jungen Karrieristen die Sorge zu überlassen, die Universitäten mitzubestimmen und den Marxismus in den neuesten Farben der Epistemologie oder der Semiologie auszumalen, um die Realität der Fabrik, die freundlichen Cafés oder die Plätze der Immigranten zu betreten, das hatte nichts derart Düsteres an sich (das würde man im Moment der Rückkehr empfinden). Dem Volk zu dienen, war

im gewissen Sinn nur ein anderer Ausdruck für den tatsächlichen Widerwillen, die universitären Übungen von dieser oder jener Seite des Katheders aus fortzusetzen. Die Umwandlung des Intellektuellen konnte also wie eine wirkliche Befreiung erlebt werden. Gleichzeitig sicherte allerdings dies *Verstummen* des Intellektuellen zugunsten einer vorgeblichen proletarischen Leitung die Macht einer anderen Sprache: der des militanten Führers als des Interpreten der Massenrevolte, der die Keimzelle zur Herausbildung einer neuen intellektuellen Macht war. Nach dem Verstummen der kleinbürgerlichen, umzuerziehenden Intellektuellen erhob sich die Macht der proletarischen Intellektuellen und Umerzieher. Und diese riefen alsbald – auf der Grundlage der Zerschlagung der spezifischen Intellektuellen-Revolte – die Intellektuellen als besondere und hervorragende soziale Kategorie auf die Bühne zurück.

Diese Neuinszenierung kam mittels eines schiefen Begriffs von Demokratie zustande. In dem Moment, in dem die Staatsmacht ihre Schläge gegen die „Gauche prolétarienne“ vermehrte und in dem sich herausstellte, dass von dem theoretisch ausgemachten Beistand allein – dem der Volksmassen – wenig zu erwarten war, wurde der Gedanke der „Demokratischen Front“ und genauer der „Roten Hilfe“ ausgearbeitet: einer demokratischen Massenbewegung, verstanden in ihrer traditionellen Abhängigkeit gegenüber der proletarischen Avantgarde, aber auch einer Einrichtung zur Verteidigung und zum Schutz der militanten Aktivität. Dieser Versuch zur Verbreiterung des Widerstands, der vor allem die Intellektuellen und fortschrittlichen Künstler betraf, vollzog sich zunächst im Umkreis der verfolgten Zeitung *La Cause du Peuple* und der inhaftierten Militanten.<sup>10</sup> Im Zusammenhang des

---

<sup>10</sup> Auf Anordnung des französischen Innenministers Raymond Marcellin, der bereits die regelmäßige Beschlagnahme von *La Cause du Peuple* veranlasst hatte, wurde im Mai 1970 der presserechtlich verantwortliche Redakteur der Zeitung Jean-Pierre Le Dantec in Untersuchungshaft genommen. Wenig später wurde mit dessen Nachfolger, dem Schriftsteller Michel Le Bris, ebenso verfahren, woraufhin Jean-Paul Sartre die Redaktion übernahm. Le Dantec und Le Bris wurden jeweils wegen „Aufruf zu Verbrechen gegen die Staatssicherheit und Verherrlichung von Mord, Diebstahl, Plünderung und Brandstiftung“ zu einem Jahr und acht Monaten Gefängnis ohne Bewährung verurteilt, was die „Gauche prolétarienne“ zu zahlreichen öffentlichkeitswirksamen Pro-

Tribunals – des staatlichen Tribunals, das die Militanten verurteilte, und des Gegen-Tribunals,<sup>11</sup> das abgehalten wurde, um die Massen zu Richtern über ihre Richter zu machen – verknüpften sich die drei Begriffe der Militanz, der Intellektuellen und des Volkes. Wenn die Massen den Schutz der Militanten nicht sicherten und wenn man nicht allein die Intellektuellen gegen die Sondergerichtsbarkeit mobilisieren wollte, dann bestand die Lösung darin, die Intellektuellen dazu zu benutzen, den Massen jene Fähigkeit der Intervention und der Sprache zu verleihen, an der es bei der Hilfe für die Militanten mangelte, und ihre Verteidigung um die Verteidigung der Meinungsäußerung des Volkes zu erweitern. Dies war das Schema, das in der Schlacht für *La Cause du Peuple*, wie sie sich um Sartre organisierte, und bei der Vorbereitung des Tribunals von Lens angewendet wurde: Die Intellektuellen sind diejenigen, welche die Absperrungen durchbrechen, die das Volk zum Schweigen verurteilen, und welche aufgrund ihrer Autorität ein Gegengewicht gegen das Gewicht eines Staatsbetriebes (Les Houillères) und der politisch-gewerkschaftlichen Verflechtungen bilden. „Die Rote Hilfe erweist sich im Verlauf der Kampagne als ein Schutz, als ein Bollwerk für die Volksmassen. Die Einheit, die sich zwischen den Bergarbeitern und verschiedenen Arten von Intellektuellen herzustellen hat, hat den Schraubstock gelockert, in den die Bergleute von der Bourgeoisie eingezwängt werden, und sie hat die Furcht vor der Repression bei den Bergarbeitern bekämpft.“<sup>12</sup> Der Liquidation des alten Intellektuellen, der schweigen sollte, um die Stimme des Volkes sprechen zu lassen, folgte eine neue Figur des Intellektuellen nach, der Wortführer oder Beschützer der Sprache des Volkes ist. Der Intellektuelle, neuerlich als solcher benannt, wird auf zweierlei Weise bestimmt: entsprechend seinem sozialen Prestige, das

testen und Anschlägen veranlasste (Anm. d. Übers.).

<sup>11</sup> Die „Gauche prolétarienne“ veranstaltete im Februar 1970 im nordfranzösischen Lens ein „Volkstribunal“ anlässlich des Todes von 16 Bergarbeitern beim staatlichen Bergbauunternehmen „Houillères du bassin du Nord et du Pas-de-Calais“ (HBNPC, „Les Houillères“). Jean-Paul Sartre trat bei diesem Tribunal in der Rolle des Staatsanwalts auf. (Anm. d. Übers.).

<sup>12</sup> Den Widerstand ausweiten, Cahiers Prolétariens, 1 (Januar 1971), S. 67.

er ins Spiel bringt (er ist ein Hindernis gegenüber repressiven Maßnahmen und fähig zur Intervention, um eine öffentliche Meinung durchzusetzen) und entsprechend seiner eigentlichen Kompetenz, der Kompetenz insbesondere der Ingenieure und der Ärzte, die das Volkstribunal von Lens vorbereiten. Diese Ausnutzung der Kompetenzen entspricht einer spezifischen Ausrichtung der Militanz des Mai und des Nach-Mai: nämlich der Krise der Institutionen und intellektuellen Berufe und in einer gewissen Anzahl von Sektoren (Verwaltung, Medizin etc.) der Anstellung von Leuten, die man *institutionelle Linke* nennen könnte, von Linken also, die zu einer mit ihrer Berufspraxis verbundenen und die Kritik ihrer Institution fortsetzenden militanten Arbeit im Stande sind. Nun gab die Mobilisierung namhafter Intellektueller und der radikalisierten intellektuellen Arbeiter ihrer Aktion einen doppelten Charakter: Auf der einen Seite erschienen sie als hinzukommende, ihrerseits in Aktion tretende „Fraktion des Volkes“ (das war die Zeit, in der man von Demonstrationen träumte, auf denen die Ingenieure, die Künstler, die Ärzte etc. jeweils das Transparent ihres Berufsstandes mit sich tragen würden); auf der anderen Seite handelte es sich um die traditionelle Aufgabe des Intellektuellen als des Verteidigers der Wahrheit und der Freiheit, der nur zu der klaren Einsicht gebracht worden war, dass die Verteidigung seiner Werte der Vereinigung mit der Positivität des Volkes bedürfte:

In dem Maß, wie das Proletariat und die Volksmassen ihr Haupt erheben, das Unternehmertum angreifen und dessen Verbrechen aufzeigen, tritt eine andere Wirklichkeit für die Intellektuellen zutage, von der sie radikal getrennt sind. Und je mehr sich diese neue, aus Blut, Tränen und Kämpfen gebildete Wirklichkeit ausprägt, desto mehr verschlimmert sich der Widerspruch, in dem sich der Intellektuelle befindet. Das Wesentliche der Wirklichkeit entgeht ihm, während aufgrund des Bewusstseins, das er von seiner Funktion hat, er es ist, der die Wirklichkeit beherrscht und versteht. Daher muss er sich, wenn er gegen die Lüge, für die Gerechtigkeit und Meinungsfreiheit kämpft, notwendigerweise in den Dienst der Massen stellen, d. h. in den Dienst der Wirklichkeit, der Wahrheit. Für den Intellektuellen liegt die Zukunft bei den Massen, und sich mit



ihnen zu verbünden, heißt den Weg der wahren Demokratie einzuschlagen.<sup>13</sup>

Die spezifische Eigenschaft der sozialen/ideologischen Tätigkeiten der Intellektuellen und ihrer Krisen spiegelt sich hier im Bilde eines Spezialisten für das Allgemeine wieder, der zu der in seiner Besonderheit implizierten *Herrschaft* nur gelangen kann durch das Bündnis mit dem Volk, das allein aus diesem Allgemeinen ein *konkretes* Allgemeines zu machen fähig ist. Der Satz des vom Leben getrennten Intellektuellen verändert demnach seinen Sinn. Man verlangt von ihm nicht allein mehr, auf seine soziale Position zu verzichten, man verspricht ihm im Austausch – und sei es nur, um seine Verwandlung attraktiv zu machen – eine ideologische Herrschaft. Die Umwandlung des Intellektuellen verlagert sich von der Form der Askese und der Abstreifung des alten Adam auf einen Handel, der – wenn der Kreis sich schließt – die Wiederkunft der Herrschaft mit einem Mehrwert an Wissen in Aussicht stellt.

Ist das nicht eine nachträgliche Analyse? In den Jahren 1970–71 hat der demokratische Intellektuelle, der sich für *La Cause du Peuple* schlägt oder an den Fabrikatoren interveniert, mehr Schläge einzustecken, als theoretischen oder praktischen Mehrwert zu gewinnen. Die große meinungsbildende Presse ging, selbst wenn ihr Herz links schlug und sie vom Geist der Ehrerbietung gegenüber den großen Denkern erfüllt war, schnell zur Gleichgültigkeit oder zum Lächeln angesichts der Intervention Sartres vor den Fabrikatoren oder im Innern der Fabriken über, und sie zwang Foucault dazu, eine Zeitungsanzeige für die Verbreitung der Zeugenaussage des Psychiaters am revoltierenden Gefängnis von Toul zu bezahlen.<sup>14</sup> Aber genau der Zusammenhang zwischen den Widersprüchen von damals und dem nachträglichen Bild

<sup>13</sup> Cahiers Prolétariens, Januar 1971, S. 61.

<sup>14</sup> Im Gefängnis von Toul kam es vom 5. bis zum 13. Dezember 1971 zu einer von mehreren während des Winters 1971/72 ausbrechender Revolten französischer Gefangener, die publizistisch unterstützt wurden von der „Groupe d’information sur les prisons“, einer Organisation, die Michel Foucault und andere im Februar 1971 im Kontext der juristischen Verfolgung von Mitgliedern der „Gauche prolétarienne“ gegründet hatten (Anm. d. Übers.).

des militanten Philosophen ist bezeichnend. Wenn die gleiche Presse heute Foucault als ein Orakel behandelt, um dessen Intervention ständig nachgesucht wird, wenn sie sich eines Interviews von Sartre bedient, um die Gleichschaltung eines Radiosenders zu rechtfertigen, oder wenn sie die ehemaligen maoistischen Wortführer einlädt, am Konzert der richtigen öffentlichen Meinung gegenüber dem Terrorismus teilzunehmen, dann liegt das nicht einfach daran, dass die einen oder anderen darauf verzichtet hätten, auf der Seite der Fabriken oder Gefängnisse zu kämpfen, um in der Ruhe ihrer Studierzimmer ihre Ehrenhaftigkeit als strenge Wahrheitssucher wiederzuerlangen. Es ist vielmehr die Funktion des Bildes vom *Philosophen auf der Straße*, der durch die Massen in sein Amt eingeführt wurde, aufgrund derer die heutige Herrscherfigur des offiziellen Intellektuellen als Dissidenten funktionieren kann. Jetzt funktioniert die einst versprochene Herrschaft, und zwar in der doppelten Legitimität des Intellektuellen, der von Berufs wegen den Schabigkeiten der Macht unbekümmert die Wahrheit entgegenhält, und des Militanten, der Eingang in das Herz der Massen gefunden und die Wahrheit in ihrer Vergegenständlichung gesehen hat. Das Erinnerungsphoto der Philosophen zeigt den Moment auf, in dem das Dreierverhältnis Intellektuelle/Militante/Massen in die „militant-populäre“ Amtseinsetzung des Intellektuellen umschlägt.

## Das Suchspiel der Macht

Vom militanten Dreieck zum philosophischen Dreieck: Sartre, Foucault, Glucksmann. Zwischen Sartre, dessen schweigende Anwesenheit genügt, um Zeugnis abzulegen, und Glucksmann, dessen Anwesenheit die der militanten Kontrolle ist, steht Foucault, der auf dem Photo das Megaphon hält. Vielleicht ist das ein Symbol jenes Übergangsmoments, aber es ist auch eine Demonstration seiner Widersprüchlichkeit.

Die Anwesenheit von Sartre an der Seite von Foucault auf der Straße ist die Begegnung zweier Diskurse, zweier augenscheinlich gegensätzlicher Interventionsweisen des Intellektuellen, selbst wenn sich beide

in der Funktion wiederfinden können, den Massen das Wort zu verleihen. Die Intervention Sartres bleibt – in dem Maße, wie sie die Umwandlung des alten Intellektuellen zum Ziel hat – an eine Bestimmung der Aufgaben des Intellektuellen als eines Subjekts gebunden, dessen Funktion in der Verkündung der Wahrheit liegt. Die Kritik des „falschen Bewusstseins“ des alten Intellektuellen, des äußerlichen Verhältnisses zwischen seiner Arbeit und seinem militanten Engagement, ist aus diesem Zusammenhang heraus gedacht.<sup>15</sup> Die Durchbrechung des falschen Bewusstseins besteht darin, dass der Intellektuelle ein *Techniker* des Allgemeinen/Universellen – sich „direkt mit denen verbündet, die eine universelle Gesellschaft fordern, das heißt mit den Massen“.<sup>16</sup> Nimmt sich aber der Intellektuelle, wenn er mit solcher Sicherheit das Allgemeine als Ziel des Willens der Massen benennt, nicht in gewisser Weise – und selbst in dem Moment, in dem er darauf verzichtet – die Macht zu sagen, was die Massen – als undifferenziertes Subjekt wollen, und in ihrem Namen zu sprechen?

Diese Einheit zwischen der (intellektuellen) Form und dem (populären) Inhalt des Allgemeinen kennzeichnet eine bestimmte Struktur des Zusammentreffens von Intellektuellen und Massen, nämlich die der Mobilisierung im Namen der „Wahrheit/Gerechtigkeit“, eine Struktur, die sowohl die Widersprüche im Schoße der Massen als auch die Widersprüche zwischen den intellektuellen Protestbestrebungen und den Bestrebungen der verschiedenen Volksbewegungen zudeckt. Auf dieser Grundlage werden zwei gewichtige *Wahrheitsfunktionen* des exemplarischen Intellektuellen definiert: In Bezug auf die neue, herzustellende öffentliche Meinung – ein starker weitreichender Empfänger – verallgemeinert er die Parolen des Kampfes unter Vernachlässigung ihrer Besonderheit global, während er gleichzeitig die Reichweite des militanten Diskurses verstärkt. In Bezug auf die Massen gibt der Intellektuelle und Anwalt deren Wissen, verwandelt in die *Macht zu urteilen*, zurück (Tribunal von Lens). Diese Schlüsselstellung,

<sup>15</sup> Vgl. das Interview Sartres („L'ami du peuple“) in: L'Idiot International, 10 (Sept. 1970).

<sup>16</sup> Ebd., S. 34.

die der Intellektuelle als Träger der Wahrheit im militanten Denken der Volksjustiz und der neuen öffentlichen Meinung einnimmt, ist allerdings mit einer doppelten Garantie ausgestattet: zum einen aufgrund der Verbindung mit den Massen, einer Verbindung, die den einzelnen Intellektuellen *verwandelt* und ihm diese Macht verleiht; zum anderen aufgrund der Wahrheit, die angesichts der spontanen, im militanten Verhalten angelegten Tendenz zum Irrtum zu repräsentieren sich der Intellektuelle als Aufgabe vorbehält.<sup>17</sup> Aber genau diese doppelte Garantie lässt die ideologische Guerilla auf die Seite der Repräsentation, der Anerkennung im Gewande des Intellektuellen und des Militanten, übergehen. Die Verwandlung, die einstmals vom Intellektuellen der Basis Verstummen erforderte, beginnt zu einer Rolle zu werden, die der exemplarische Intellektuelle fortwährend spielen muss, und zwar einzig zum Vorteil der Militanten. Auf einmal verlagert sich die gau-chistische militante Praxis der symbolischen Aktionen vom Objekt auf das Subjekt, wobei sich der Wert der Ankündigung und Reizwert einer Aktion nunmehr weniger nach dem exemplarischen Charakter ihres Ziels oder der Art und Weise, mit der es angestrebt wird, als vielmehr nach der Persönlichkeit und dem sozialen Status des Intervenenten bemisst. Der Wunsch nach Verwandlung des Intellektuellen wurde das erste Mal durch das Modell der Unterwerfung unter die militante Macht eingefangen; er wird es zum zweiten Mal mit der Bildung eines Repräsentationsraumes, in dem die militante Macht die Umwandlung des Intellektuellen gewährleistet, in dem sie ihn an die Massen bindet, während der Intellektuelle aufgrund seiner älteren Bindung an die Wahrheit und seiner neueren Bindung an die Massen seinerseits bestätigt, dass sich die militante Macht im Stande der Wahrheit befindet. Die Macht des Intellektuellen wird nicht durch die Worte Sartres wiederhergestellt, sondern durch jene doppelte Repräsentation, durch die wechselseitige Anerkennung der mit den Massen verbundenen militanten Macht und der Macht der Wahrheit. In der Form des

---

<sup>17</sup> „Die Revolutionäre wollen die Wahrheit überhaupt nicht hören. Man hat ihnen eine Menge falscher Ideen in den Kopf gesetzt.“ Sartre, ebd., S. 35.

*Dialogs* bildet sich die Figur des Widerstand leistenden Intellektuellen heraus. Das Wendejahr des Gauchismus, 1972, ist das Jahr der großen Dialoge, in denen der Sinn der Militanz des Nach-Mai und der Intervention der Intellektuellen recodiert wird (Dialoge Sartre-Victor, Foucault-Victor, Deleuze-Foucault).<sup>18</sup>

Dieser Neuinszenierung schien indes die Konzeption des Intellektuellen gegenüberzustehen, wie sie im Umkreis Foucaults von der „Informationsgruppe über die Gefängnisse“ (Groupe d’information sur les prisons) ins Werk gesetzt wurde. Es handelte sich dort nicht mehr darum, das Zusammentreffen der Massen und des Intellektuellen und Anwalts auf dem Felde der Wahrheit und der Gerechtigkeit anlässlich eines Tribunals zu organisieren, das als Ort der Enthüllung gesellschaftlicher Unterdrückung und als erster Wendepunkt gegen diese Unterdrückung benutzt wurde. Es handelte sich nicht darum, für die Gerechtigkeit (des Intellektuellen und der Massen), sondern *gegen die Gerechtigkeit* (des Staates) zu kämpfen, die als eine wesentliche Form der Macht und der politischen Unterdrückung verstanden wurde. Und dabei wurde die Wahrheit nicht als das Wissen des Intellektuellen oder das Bedürfnis der Massen aufgefasst, sondern als Einsatz in einem lokal begrenzten Kampf: in dem Kampf um die Macht, über eine gegebene Form der Unterdrückung zu sprechen. Zugleich nahm die Einheit des Intellektuellen und der Massen die Form des Kampfes gegen eine bestimmte Unterdrückung an, indem sie die Unterdrückten eines bestimmten Systems der Macht (Gefängnis, Krankenhaus, Information) und dessen intellektuelle Mitarbeiter, die gegen ihre Stellung revoltierten, vereinigte: „Diejenigen, die mit der Verteilung der Gerechtigkeit, der Gesundheit, des Wissens und der Information beauftragt sind, beginnen ihre eigene Tätigkeit als unterdrückende politische Macht zu erkennen“.<sup>19</sup> Daraus entstand eine Praxis, die sich nicht mehr an den geplagten Intellektuellen wandte, um ihn in den Massen sein ver-

<sup>18</sup> Vgl. Philippe Gavi, Jean-Paul Sartre u. Pierre Victor, On a raison de se révolter, in: *Mercur* de France, 1973; Sur la justice populaire, in: *Les Temps Modernes*, 310 bis; und *L’Arc*, 49.

<sup>19</sup> *Enquête dans vingt prisons* (1971), S. 3.

lorenes Universum wiederfinden zu lassen, sondern die sich an die intellektuellen Arbeiter verschiedener, von der Krise des Mai betroffener Berufe und Institutionen wandte und sie aufrief, ihre Position in der Vereinigung mit den Opfern ihres spezifischen Machtsystems subversiv zu wenden. Diese Praxis sollte ihre theoretisch-politische Ausgestaltung in dem Gespräch zwischen Deleuze und Foucault finden,<sup>20</sup> in dem alle Modelle des Intellektuellen als eines Repräsentanten, der die Wahrheit sagt oder das Bewusstsein heranträgt, verworfen wurden und in dem jene allgemeine Aufgabe im Dienst der Wahrheit verweigert wurde zugunsten einer Praxis im Zusammenhang der Macht und des Kampfes und einer Theorie, die als Relais zwischen zwei Formen der Praxis gedacht war.

Wenn man heute einen Diskurs sich herstellen sieht, der lautstark eine subversive Aktion der Intellektuellen als solche fordert, als Verkünder der Wahrheit gegenüber aller Macht, dann könnte man denken, das Sartresche Modell des Intellektuellen mit universeller Berufung habe, was den Machtbereich der Wahrheit betrifft, die Oberhand gewonnen über die Konzeption lokaler Kämpfe. Nun stützen sich die neuen, meisterhaften und prophetischen Figuren des Intellektuellen heute aber zunächst auf den Diskurs und die Intervention Foucaults: Die Analyse des Systems sowjetischer Konzentrationslager als einer Verwirklichung des Wissens der „Meisterdenker“ versteht sich als Anwendung einer allgemeinen Theorie des Wissen/Macht-Komplexes. Und auch diejenigen stützen sich auf Foucaults Analysen, die die Herabkunft des Engels oder die Kulturrevolution, wie sie durch die Ohnmacht des überkommenen Wissens vom Menschen freigesetzt wird, oder die Barbarei einer mit der Gesellschaftsordnung sich erweiternden Macht prophezeien.<sup>21</sup> Auf einen Diskurs, der das Tribunal und die

---

<sup>20</sup> L'Arc, Nr. 49 (Die Intellektuellen und die Macht. Gespräch zwischen Michel Foucault und Gilles Deleuze, dt. in: M. Foucault, Von der Subversion des Wissens, übers. v. W. Seitter, München 1974; und in: G. Deleuze u. M. Foucault, Der Faden ist gerissen, übers. v. W. Seitter u. U. Raulf, Berlin 1977).

<sup>21</sup> Die Bemerkungen über die Herabkunft des Engels beziehen sich auf L'Ange von Christian Jambet und Guy Lardreau, Paris 1976, die über die Kulturrevolution auf Maurice Clavel, Ce

Prophetie ablehnte, berufen sich Anwälte und Propheten, und diesem Diskurs folgend richtet sich – anstelle von Kämpfen gegen die Äußerungen des Wissens und der Macht – die doppelte und mächtige Figur des Meisterdenkers und Dissidenten ein. Ist das ein Missverständnis oder die Wirkung eines anfangs unmerklichen Ortswechsels, der mit der nachträglichen theoretischen Recodierung der Kämpfe gegen das Strafsystem und mit ihrer Wiedereingliederung in die Szene der Repräsentation der Militanz vonstatten ging? Das berühmte Gespräch zwischen Deleuze und Foucault eröffnet diesen Vorgang, indem es zwei allgemeine Kategorien wieder einführt, die das Denken der G.I.P. ursprünglich glaubte ablehnen zu müssen:<sup>22</sup> die Intellektuellen und die Macht. Das neuerliche In-den-Mittelpunkt-stellen geschieht jedoch auf eine sehr spezifische Weise: nämlich mittels einer zweifachen Leugnung. „Für uns“, sagt Deleuze, „hat der theoretisierende Intellektuelle aufgehört, ein Subjekt, ein repräsentierendes oder repräsentatives Bewusstsein zu sein. [...] Es gibt keine Repräsentation mehr, es gibt nur Aktion.“<sup>23</sup> Ist dieser scheinbare Verzicht auf die Privilegien des Intellektuellen nicht vor allem eine Entlastung von seinen Schwierigkeiten? Zu behaupten, dass er nichts mehr „repräsentiert“, heißt das nicht, den stets problematischen Bezug zu den Massen aufzugeben zugunsten eines idealen Bezugs des Intellektuellen zur Macht als eines – wie sich in der Folgezeit erweisen sollte – begrifflichen Manipulationen sehr viel gewogeneren Partners? Der Verleugnung der „Repräsentation“ entspricht die Behauptung der Vielfalt von Mächten, des stets lokalen Charakters der Kämpfe um die Wahrheit und der Intervention der Intellektuellen. Aber diese Zersplitterung der Macht veranlasst vielleicht gerade eine Umkehrung. Zunächst scheint auf die tatsächlichen Zentren der Macht verwiesen zu werden, deren Wirkungsweise den betroffenen Massen genauestens bekannt ist, sodass sie die Intervention der Intellektuellen lediglich dazu benötigen, ein

que je crois, Paris 1979, und über die Barbarei auf Bernard-Henri Lévy, *La barbarie à visage humain*, Paris 1977, dt. Die Barbarei mit menschlichem Gesicht, Reinbek 1978 (Auskunft J. R.).

<sup>22</sup> G.I.P. (Groupe d'information sur les prisons): vgl. Anm. 14.

<sup>23</sup> Deleuze u. Foucault, *Der Faden ist gerissen* (wie Anm. 20), S. 87.

dem Ausdruck dieses Wissens entgegenstehendes Hindernis zu beseitigen: „Diese Zentren namhaft machen, denunzieren, davon öffentlich sprechen – das ist bereits Kampf. Und zwar nicht, weil man bisher nichts davon wusste, sondern weil es die erste Umgehung der Macht, ein erster Schritt zu anderen Kämpfen gegen die Macht ist, wenn man dazu das Wort ergreift, wenn man das institutionelle Informationsnetz zerreißt, wenn man die Dinge beim Namen nennt, wenn man sagt, wer was getan hat, wenn man die Zielscheibe ausfindig macht. [...] Dieser Kampfdiskurs setzt sich nicht dem Unbewussten entgegen, sondern dem Geheimen.“<sup>24</sup> Aber gleichzeitig verkehrt sich diese genaue Kenntnis der Macht in ein Rätsel, ihre Ortsbestimmung wird zum Anlass ihres Verschwindens: „Das ist heute die große Frage: wer übt die Macht aus? Wo wird die Macht ausgeübt?“<sup>25</sup>

Zwei Diskurse überlagern sich also, von denen der eine den anderen wieder zudeckt, indem er anstelle der Vielfalt der Zentren der Macht und des Wissens die nicht fassbare Allgegenwart einer Macht einführt, die wie in einem Suchspiel hier und dort vorbeikommt, ohne jemals irgendwo zu *sein*. Dieses Schwenken von der Vielfalt zum Nicht-Sein, vom Wissen der Massen zur allgemeinen Unkenntnis verleiht dem Intellektuellen jene Herrschaft, die mit dem Ende der „Repräsentation“ gerade abgeschafft werden sollte. Das Macht-Objekt, in seiner Globalität als spezifisches Untersuchungsfeld vorgestellt, versetzt den Intellektuellen in seinen zentralen Beobachtungspunkt. Im Verhältnis zum Wissen der Unterdrückten nimmt die Theorie der Macht als Angelegenheit des neuen militanten Intellektuellen etwa die Stelle ein, die die marxistische Theorie der Ausbeutung gegenüber dem Wissen und den Forderungen der Arbeiter inne hatte (indem sie konsequenterweise eine neue Lehrmeinung/Doxa produziert, bei der der Kampf gegen die Macht bald zu Schall und Rauch wird, zum Nachfolger des Klassenkampfes im Mund derjenigen, die sich zu den geringsten Kosten auf die richtige Seite stellen wollen). Das *Rätsel der Macht* ergibt einen

---

<sup>24</sup> Ebd., S. 96.

<sup>25</sup> Ebd., S. 95.



Standpunkt des Intellektuellen, der mehr als gewollt dem marxistischen Standpunkt ähnlich ist, wie er ausgehend vom *Rätsel des Mehrwerts* bestimmt wird: Es ist der Ort, an dem sich der Einsatz des alltäglichen Kampfes und Wissens der Herrschenden und der Beherrschten in ein Mysterium – in eine Phantasmagorie oder in ein Nicht-Wissen – verwandelt, dessen Wahrheit schließlich nur durch die Arbeit des Intellektuellen zu enthüllen ist; es ist auch der Ort einer Umkehrung, an dem das Wissen und der Kampf der Massen dem Intellektuellen jenes Amt verleihen, das ihn in ein privilegiertes Auge-in-Auge mit dem ökonomischen oder politischen Herrschaftswissen und mit den Trägern dieses Wissens bringt. Die Kritik der „Repräsentation“ und der marxistischen Zentralität hat möglicherweise zunächst die Funktion der Verleugnung, insofern sie die Bildung einer neuen Legende des Intellektuellen erlaubt, wie sie mit der Gestalt der Macht, die zugleich überall und nirgendwo ist, sich verknüpft. Alsdann sieht man jenes Modell sich herausbilden, bei dem der Intellektuelle gleichzeitig am Verschwinden der Macht – insofern er an welchem Ort der Macht auch immer nicht zu benennen ist – und an ihrer Verallgemeinerung teilhaben wird, die ihn unmittelbar durch seine Rede zum Kritiker der Macht werden lässt. Im gleichen Moment, in dem die Vielfalt der Zentren und Formen des Kampfes den traditionellen „proletarischen“ Stellvertretungsanspruch in Frage stellt, sieht man – selbst in dem Denken, das diese Zersplitterung in Betracht zieht – jene Vielfalt sich auf die Globalität des Kampfes gegen die Macht und auf die Neuinszenierung einer *Rolle* des Intellektuellen reduzieren, in der neue Stellvertretungsansprüche und neue Formen der Repräsentation angelegt sind. Die Figur des Intellektuellen als eines universellen Subjekts findet sich weniger zerstört als verleugnet und durch die Figur des Intellektuellen als des Anderen der Macht ersetzt. Und für seine künftige Restauration ist diese Versetzung vielleicht von Nutzen, die ihm nicht mehr *die Massen*, sondern eine Macht als Gegenüber einbringt, welche zu definieren und in einem Punkt zu erfassen ihm damit schließlich überlassen ist. Der Widerspruch der Intellektuellenfiguren wird zu ei-

ner Kumulierung führen und die zeitgemäße Repräsentation des Intellektuellen als eines Verkünders der Wahrheit und eines unter dem Leiden der Massen leidenden Individuums rechtfertigen, als einer offiziellen ideologischen Institution und eines Vagabunden auf leichten Sohlen.

Verstehen wir uns richtig: weder die Diskurse noch die Praktiken der militanten Intellektuellen haben die Macht der Intellektuellen auf den Trümmern der Idee der ideologischen Revolution wiederherstellen können. Vom Tribunal von Lens bis zu den Gefängnisrevolten wirkten sie vielmehr im Sinne einer Krisenstrategie gegenüber der ideologischen Ordnung und eines Kampfes darum, denjenigen zur Sprache zu verhelfen, die keine hatten. Wenn ihr Diskurs zweideutig erscheint, dann liegt das daran, dass eine Reflexion über die Versuche von Intellektuellen, ihre Stellung umzukehren, notwendigerweise zweideutig sein musste, wollte sie die objektiven Widersprüche berücksichtigen, die herrschaftliche Position des von den Volkskämpfen getrennten Intellektuellen zurückweisen und die Besonderheit der Protestbewegungen in Rechnung stellen, die seit 1968 die Jugend und die verschiedenen Kategorien der intellektuellen Arbeiter durchzogen hatten. Aber diese Diskurse und die repräsentativen Dialoge zeigen auch die Punkte auf, von denen ab die militante Erfahrung in eine erbauliche Legende umgeschrieben werden konnte, sie zeigen die Fixpunkte jener Arbeit der Recodierung, die am Ende des Zeitalters der Revolten oder des Vertrauens von Intellektuellen in die Revolten des Volkes den Sinn einer Geschichte definiert, ein Bild der Macht und der Subversion festhält und Erbschaftstitel verleiht. Zweifellos ist eine solche Umschreibung die Folge äußerer Niederlagen und innerer Widersprüche der militanten Aktion. Jedoch verdeckt sie diese auch sogleich wieder. Diese Arbeit wird seit 1972 getan, seit dem Wendejahr der maoistischen Bewegung: Es ist das Jahr des Todes von Pierre Overney,<sup>26</sup> welcher Tod für sich

---

<sup>26</sup> Pierre Overney (1948–1972): maoistischer Aktivist, Mitglied der „Gauche prolétarienne“, wurde am 25. Februar 1972 vor dem Werkstor des Renault-Werks in Billancourt von einem Mitglied des Werkschutzes getötet (Anm. d. Übers.).

genommen und wegen der fehlenden Reaktion der Arbeiter bei Renault traumatisch wirkte und wodurch sich das Ende einer gewissen Hoffnung auf die Möglichkeit der Bildung einer revolutionären Arbeitermacht in den Fabriken abzeichnete; es ist das Jahr der Affäre von Bruay, die das Bündnis zwischen Intellektuellen und Volksmassen auf dem Gebiet der *Volksjustiz* infrage stellte und die Widersprüche zwischen den von der antiautoritären Revolte getragenen Bestrebungen und den Normen des proletarischen Bewusstseins, wie sie in die Formulierung der Anklage des Volkes eingingen, bis zu einem gewissen Trennungspunkt vorantrieb.<sup>27</sup> Was eine *ideologische Revolution* hatte sein wollen, war in eine doppelte Sackgasse geraten, insofern die Strategie dieser Revolution ein kontrolliertes Gleichgewicht zwischen der materiellen Gewalt und der ideologischen Gewalt und eine Verbindung zwischen den Bestrebungen der Arbeiter- und Volkskämpfe und denen des Protestes der Jugendlichen und Intellektuellen einschloss. Daher stand das ganze militante System der ideologischen Revolution und deren Versuch in Frage, aus dem Protest – vermittelt der Angabe symbolischer Ziele und der Errichtung einer Leitung der ideologischen Guerilla – ein strategisches Element zu machen und den Zusammenhang zwischen den im Kampf befindlichen Schichten, den Etappen des revolutionären Prozesses und der Errichtung einer organisatorischen Pyramide aufzuzeigen. Man kann wohl sagen, dass überhaupt keine Bilanz aus dieser *Dramaturgie* der symbolischen Aktion und der ideologischen Revolution gezogen wurde, aus den Formen der Macht, die sie einschloss und aus den Kraftanstrengungen, die zur Auflösung der in ihr enthaltenen Widersprüche benötigt wurden, der Widersprüche

<sup>27</sup> Affäre von Bruay: Für die Ermordung der Tochter eines Bergarbeiters machte die Bevölkerung von Bruay-en-Artois einen in der Nähe wohnenden Notar verantwortlich. Es gab eine heftige Kampagne zum Thema „Tochter des Volkes als Opfer bürgerlicher Ausschweifungen“; die Leitung der GP beteiligte sich daran, und ein bekannter maoistischer Arbeiter entwickelte in einem Interview mit *Les Temps modernes* die Ansicht, „die Bourgeois sind alle pädophil“. Zahlreiche intellektuelle Sympathisanten oder Mitglieder der GP waren entsetzt sowohl angesichts der Demonstrationen unter dem Motto „Tod dem Notar“ (dessen Schuld nicht feststand und der schließlich freigelassen wurde), als auch angesichts des Wütens einer „proletarischen“ Moral (Auskunft J. R.).

zwischen dem gedachten Volk und dem angetroffenen Volk, aber auch zwischen der Provokation einer Minderheit und den Versammlungen der Mehrheit, zwischen dem Geheimnis der militanten Hierarchie und der Sprache der protestierenden Demokratie, zwischen der Gewalt und dem Fest, zwischen der Verweigerung der Arbeitsteilung und der Inanspruchnahme von Kompetenzen.

Anstelle einer Reflexion aller im Spiel vorhandenen Formen des Wissens und der Macht hat sich eine einfache und einseitige Recodierung von oben durchgesetzt, wobei sich die ehemaligen Strategen der ideologischen Revolution in Theoretiker der *geistigen* Revolution verwandelt haben, um nicht mehr über ihre eigene Macht nachdenken zu müssen. Diese Verwaltung des Erbes, mit der die militante Macht in die ideologische Macht der Repräsentation verlängert wird, wird im Umkreis des Prozesses gegen den Marxismus betrieben: Die Geschichte des Gauchismus und insbesondere der „Gauche prolétarienne“ würde demnach durch den Widerspruch zwischen der alten, autoritären marxistischen Struktur und den libertären, von der wesentlich geistigen Revolution des Mai getragenen Bestrebungen gekennzeichnet gewesen sein. Dieser Widerspruch wäre geklärt worden am Beispiel „lokaler“ Kämpfe, die aufgrund des exemplarischen Werts einer gesellschaftlichen Aktion Sammlungsstelle des Protests werden konnten (LIP, Larzac);<sup>28</sup> durch die darauffolgende Selbstkritik der militanten Macht; und endlich durch die Zurkenntnisnahme der Gleichung Marxismus = Gulag aufgrund der Beweise Solschenizyns. Es würde sich demnach um Wiederentdeckungen in einem dissidenten, pluralistischen Denken handeln, wie es dem Geist des Mai '68 gemeinsam war, der eine Zeitlang durch das Gewicht marxistischer Machtvorstellungen behindert wurde.

---

<sup>28</sup> Die Uhrenfabrik LIP in Besançon, die geschlossen werden sollte, wurde 1973 von den Arbeitern besetzt und in Selbstverwaltung weitergeführt. Die französische Regierung plante Anfang der 1970er Jahre ein riesiges Militärgelände im Larzac, einer Hochebene in Südfrankreich; die jahrelangen Proteste der Bauern dagegen erhielten landesweite Unterstützung, „Aussteiger“ zogen ins Larzac (Anm. d. Übers.).

Enthält ein derartiges Bild der Kontinuität und des Bruchs nicht eine ziemliche Verdunklung der militanten Geschichte? Verbirgt sich hinter der Infragestellung der marxistischen Macht nicht die Weigerung, die politische Macht, die man einst ausgeübt hat (haben die in der Dramaturgie der symbolischen Aktionen eingeschlossenen Formen der Herrschaft denn etwa viel mit den marxistischen Revolutionsstrategien zu tun?), und die intellektuelle Macht in Frage zu stellen, die man jetzt mit der Verwaltung einer militanten Geschichte und im Gebrauch der herrschenden Medien ausübt? Und verdeckt die in Bezug auf den Marxismus verkündete Verzweiflung nicht eine viel tiefgehendere Verzweiflung an der weltverändernden Macht der Revolution des Volkes? 1969 veröffentlicht, hätte der *Archipel Gulag* in erster Linie als Zeugnis desjenigen Marxismus und Sozialismus gedient, *den wir nicht wollten*, ohne doch das Bild dessen zu verändern, das wir ausgemalt haben, wenn wir von den Aneignungsaktionen der Arbeiter, den Schulkämpfen, den Streiks in den Immigrantenzentren oder von den Beispielen anderswo ausgingen; von den italienischen Kämpfen unter der Parole „Nehmen wir uns die Stadt“, von der amerikanischen und deutschen Studentenbewegung, von dem Volkskrieg der Palästinenser oder der Black Panthers... Es ist eher die Abfolge von Enttäuschungen auf diesen Gebieten, als die verspätete Zurkenntnisnahme der Schrecken des Marxismus, die die Glucksmannsche Lektüre von Solschenizyn ermöglichte. Die sozialistische Revolution als eine Idee zu zeigen, die von den Meisterdenkern zum Zweck ihrer universellen Herrschaft in die Köpfe der Arbeiter gebracht wird, ist vielleicht das beste Mittel, sich nicht mehr nach dem Inhalt der Volksbewegungen, nach ihren Wurzeln und ihren Ideen, nach der Geschichte der revolutionären Bewegung von unten zu fragen, noch auch nach den Illusionen oder Desillusionen, die sich beim Zusammentreffen zwischen den revolutionären Intellektuellen und den Volkskämpfen ergeben. Möglicherweise hat die „gauchistische“ Kritik des Marxismus viel weniger die Frage der Unterdrückung im Osten oder die Drohung der marxistischen Macht hierzulande zum Gegenstand als vielmehr die – im juris-

tischen Wortsinn – Liquidation der Geschichte des Mai und des Nach-Mai. Die „Kritik der marxistischen Macht“ ist zweifellos heute für die ehemaligen militanten Intellektuellen das einzige Mittel, sich weiterhin der Spuren der Hoffnung vom Mai '68 zu versichern, und sie ist das einzige Mittel, um eine abermalige Bekehrung – die nicht notwendigerweise fröhlich oder zynisch sein muss – auf der neuerrichteten Bühne intellektueller Macht einzuleiten. Der antimarxistische Denker macht, indem er die Wirksamkeit der modernen Formen der Beherrschung auf das marxistische Wissen und die marxistische Macht konzentriert sein lässt, aus seiner Widerlegung automatisch einen Kampf gegen die Herrschaft und aus dem Ort, von dem er spricht, einen Ort ohne Macht.

In den *Meisterdenkern* sieht man am besten,<sup>29</sup> wie die Denunziation des Marxismus sich der Verleumdung bedient und wie sie das Suchspiel des Intellektuellen und der Macht in Gang bringt. Auf den ersten Blick erscheint das Buch wie eine karikierte Anwendung des von Foucault zwischen Wissen und Macht hergestellten Bezugs. Die militante Umfrage zum Zweck der Denunziation von Wissen/Macht-Komplexen an ihrem jeweiligen Ort und in ihrer spezifischen Form der Unterdrückung nimmt in der Zurücknahme in die Philosophie die Form eines Prozesses an, bei dem die Beihilfe einer Lehre zu den Missetaten einer Macht denunziert wird. Dieser Prozess, in dem die Evidenz der Wirkungen den Beweis im Voraus liefert und die Unbeweisbarkeit der Ursachen rechtfertigt, ist also ein Prozess, der zur gleichen Zeit an dem Ort, an dem er stattfindet, im Voraus gewonnen ist und an dem Ort wirkungslos bleibt, an dem die Unterdrückung praktiziert wird, von der er spricht. Es handelt sich um die spöttische Denunziation eines allgemein bekannten Geheimnisses, dessen Veröffentlichung – ohne das geringste Hindernis überwinden zu müssen – von allen Medien der herrschenden Meinung gefördert wird; um die imaginäre Frontstellung gegenüber einer Macht an einem Ort, wo sie nicht

---

<sup>29</sup> André Glucksmann, *Les maîtres-penseur*, Paris 1977, dt. *Die Meisterdenker*, a. d. Franz. v. J. Hoch, Reinbek 1978.

ausgeübt wird.<sup>30</sup> Aber diese offensichtliche Karikatur bringt gerade das Suchspiel in seinem ganzen Ausmaß in Gang, jene doppelte Repräsentation einer allgegenwärtigen Macht, die gleichzeitig durch ihr Zentrum und durch die Abwesenheit eines Zentrums bestimmt werden kann. Einerseits dient die Vorstellung von der Vielfalt der Mächte zur Widerlegung der marxistischen These des Kapitals als einer vereinheitlichenden Macht und des Staates als eines Instruments der herrschenden Klasse. Aber andererseits rechtfertigt die panoptische Vorstellung einer allgegenwärtigen Macht die Vernachlässigung jeglicher Strukturen, Schaltstellen und Widersprüche – etwa der Sowjetmacht – zugunsten der einzigen Figur des Staates der Meisterdenker, der ein ganzes Volk in seinem Blickfeld gebannt hält. All dies folgt den Spielregeln einer Logik, die Kindern wohlvertraut ist: „Derjenige, der es sagt, ist es auch.“ Da eine Zentralität der Herrschaft nicht *existiert*, verrät sich derjenige, der die Macht des Kapitals und die Konzentration der Produktionsmittel in den Händen einer Klasse, der Inhaberin der Staatsmacht, beim Namen nennt und bezeichnet, eben dadurch selbst: Wenn er die Macht des Kapitals benennt, dann deswegen, weil er sie für sich will, und eben dieser Wille ist es, der den Gulag verwirklicht. Und umgekehrt natürlich, wenn er den Staat nicht beim Namen nennt, dann auch nur um zu verbergen, dass er ihn haben will. Man gewinnt bei jedem Zuge des Suchspiels. Der Widerspruch, wie er zwischen dem Diskurs Foucaults, der die Macht und ihre Produktion in die Verzweigungen des sozialen Gefüges auflöst, und demjenigen von Glucksmann zu bestehen schien, der alle Formen der Unterdrückung von einem großen, panoptischen Herrschaftsprojekt abhängig macht, zwischen einer Theorie also, die die Macht von unten kommen lässt, und

<sup>30</sup> Das soll nicht heißen, dass diese Macht nicht auch hierzulande im Namen des Marxismus an vielerlei Orten ausgeübt wird – in Gemeindeverwaltungen, Gewerkschaften, Universitäten etc. – Aber während die militante Praxis diese Mächte ganz richtig dort denunzierte, wo sie tätig waren (z. B. im Verhältnis der kommunistischen Verwaltungen zu den Arbeitsimmigranten oder in der Praxis der Professoren als der Verwalter des Marxismus), findet die Denunziation heutzutage nur an den Orten statt, die ihr freiwillig von der konkurrierenden (und im Moment herrschenden) Macht überlassen werden.

einer Theorie, bei der sie von oben herabfällt, war nur ein scheinbarer Widerspruch. Das Spiel der Umkehrung gründet sich auf das Suchspiel, das aus der Macht zugleich ein *Nichts* und den *Namen des Ganzen* macht, die einfache Bezeichnung eines Gleichgewichts der Kräfte und das panoptische Zentrum, das den ganzen Raum der Herrschaft umfasst. Die Anwendung dieses Suchspiels auf die Kritik des Marxismus verschafft dem Intellektuellen als dem Erben des Gauchismus einen dreifachen Gewinn: Wenn es kein Zentrum und also keine herrschende Ideologie gibt, dann kann er die herrschenden Medien als den unbefleckten Ort der Wahrheitsübermittlung betrachten und seine Anwesenheit an irgendeinem Ort der Macht verleugnen; wenn es sich als wahr erweist, dass die Theorie der herrschenden Ideologie nur ein Trick des Marxismus ist, um seine Herrschaft zu verbergen, kurzum, wenn der Marxismus die eigentlich herrschende Ideologie ist, dann ist sein Standort als einer des Kampfes gegen die Macht definiert; und wenn diese Macht in der Form des Panoptikums gedacht wird, dann wird sein Platz als Dissident der majestätische Platz, *von dem aus man das Panoptikum sieht*. Solche intellektuelle Macht lebt im Grunde von der Übertragung der ehemaligen Macht und Dramaturgie der militanten Führer, sie lebt von der Macht, den Arm der Macht zu erkennen, die Schuldigen, deren geheime Gedanken oder deren fehlgeleitete gute Absichten sich mit dem Bösen verschwören, zu benennen und die Unsicherheiten der eigenen Argumentation mit dem unanfechtbaren Gewicht der Leiden und dem Tode des Volkes zu kompensieren. Die Übertragung der politischen Paranoia in die Philosophie krönt die Legende des neuen Meisterdenkers.

Bei diesem *Happy End* der Legende der Philosophen steht die Aufkündigung oder die Verteidigung des Marxismus nicht auf dem Spiel. Es ist ebenso nutzlos, den Gulag aus den Schriften von Marx ableiten zu wollen, wie den Marxismus von den Millionen Toten der marxistischen Mächte reinzuwaschen. Die einzige wirkliche Kritik des Marxismus liegt in den Kämpfen der von der marxistischen Staatsraison unterdrückten Völker und Individuen. Was sich von hier aus sagen lässt,



hat wenig Gewicht. Für uns steht jene Verdunkelung der militanten Geschichte auf dem Spiel, wie sie der Diskurs über den Gulag bewirkt hat: Wir meinen die Verdunkelung des Zusammenhangs der studentischen und der Volkskämpfe, des Zusammentreffens von militanten Intellektuellen und Massen, des Versuchs, den Mechanismus der Repräsentation in Frage zu stellen. Stattdessen erscheint die Gestalt eines Plebs, den der Intellektuelle repräsentiert, wie er gestern das Proletariat repräsentierte, nur auf eine Weise, die die Repräsentation gerade leugnet, wobei der Plebs zugleich alle Positivität der Leiden und Freuden des Volkes und die Seite der Verweigerung, der Negativität, die jeder in sich trägt, bezeichnet und die unmittelbare Einheit des Intellektuellen und des Volkes verwirklichen soll. Und wir meinen die Liquidation und bloße Verleugnung sowohl der Zielinhalte und Bestrebungen der Kämpfe, als auch der aufgetretenen Probleme: An die Stelle einer Reflexion der Absicht, die Starrheit der sozialen Strukturen zu durchbrechen, tritt eine Kritik der marxistischen Kritik der Arbeitsteilung. Diese Kritik wird uns als Bestreben des Meisterdenker-Denkens vorgeführt, solche Arbeitsteilungen aufzuheben, die ein Hindernis seiner Herrschaft bilden. Das Argument, welches durch die Tatsache illustriert wird, dass Mozart seiner musikalischen „Spezialisierung“ wegen nicht allzu unglücklich und an der Betrachtung der Gemälde Raphaels nicht gehindert war,<sup>31</sup> dies Argument hat eine ganz erstaunliche Wirkung: Es eskamotiert sowohl die Versuche, die Institution des Wissens umzustürzen, als auch die Verkümmern der Fähigkeiten von Millionen Individuen durch den Zwang zu einer Arbeit zu beseitigen, die nicht gerade die von Mozart oder Raphael ist. Statt der Bemühungen und Fragen all derer, die die Abschaffung jeder Form

<sup>31</sup> Unter der Bedingung wohlgemerkt, dass ihm der Salzburger Erzbischof Colloredo die Genehmigung gegeben hätte bzw. dass ihm seine Subskriptionen die Mittel für die Reise nach Rom verschafft hätten. Wäre da nicht die für leicht erachtete Gelegenheit gewesen, den Text von Marx zu verspotten, so hätte Glucksmann ein scharfsinnigeres Beispiel als das des Musikers wählen können, der u. a. unter der bestehenden Arbeitsteilung und unter der Stellung eines Laikens oder Hungerleidens gelitten hat, die sie einem dem Musiker zu wählen überließ. Vgl. MEW, Bd. 3, S. 377 f. und Glucksmann, *Die Meisterdenker*, wie Anm. 29, S. 195–197; Auskunft J. R.

von Unterdrückung durch Arbeitsteilung wollen konnten, wird die These der Herrschenden (der Weißen oder Roten) wiederhergestellt: Die Teilung der Arbeit – mit ihren unvermeidlichen Folgen der Hierarchie und der Beschränkung der Fähigkeiten – ist eine gute Sache, aber sie wird stillschweigend wiederhergestellt, und zwar durch die bloße Kritik ihres Gegenteils, die den Leser der *Libération* wie den Leser der *Valeurs Actuelles* auf ihren je eigenen Wegen zum gleichen Schlusse kommen lässt.<sup>32</sup> Beweglicher als der alte *Sophist*, weiß der Neue Philosoph das Nicht-Sein und das Suchspiel zu nutzen, um niemals das zu sagen, was er sagt. In ähnlicher Weise wird er niemals sagen, dass das Privateigentum an Produktionsmitteln eine gute Sache ist, sondern er wird nur sagen, dass die Meisterdenker diese Kritik des Privateigentums mit der Aufwertung der Macht des Staates verbunden haben; er wird nicht sagen, dass das Kapital eine gute Sache ist, sondern dass es nicht existiert, da doch die Kapitale – wie jedermann feststellen kann – eine verstreute Existenz führen. Kurzum, dieser Candide-Pangloss wird nicht sagen,<sup>33</sup> dass wir in der besten aller möglichen Welten leben, aber er wird uns überlassen zu beurteilen, ob es im Osten wie im Westen möglich ist, der Welt ohne neue Katastrophen Gewalt anzutun.

Eine alte Weisheit. Und in der Tat verdienen die alten Weisheiten ebenfalls Aufmerksamkeit. Aber vielleicht müsste man sie doch viel genauer mit den alten und neuen Hoffnungen auf Veränderung vergleichen, vielleicht müsste man sich – ohne das bequeme Mittel der Denunziation des Marxismus – den Kämpfen, Veränderungsversuchen und Niederlagen der letzten zehn Jahre stellen. Der Diskurs der Neuen Philosophie ist weniger bedeutsam durch das, was er sagt, als durch das, was er zu betrachten verhindert, indem er eine politische Herrschaft in eine ideologische Herrschaft verlängert. Gegen ihre Legende

---

<sup>32</sup> Diese beiden französischen Zeitungen stehen hier jeweils für die linke und die konservative Presse. *Libération* ist im April 1973 aus *La Cause du Peuple*, dem Organ der „Gauche prolétarienne“, hervorgegangen (Anm. d. Übers.).

<sup>33</sup> Anspielung auf Voltaire, *Candide oder die beste aller Welten* (1759), dessen titelgebende Hauptfigur die ihr von der Nebenfigur Pangloss unterbreitete optimistische Weltanschauung durch eine Kette von Unglücken in Frage gestellt sieht (Anm. d. Übers.).

müssen wir zunächst versuchen, unsere Geschichte wieder zu begreifen.<sup>34</sup>

*Aus dem Französischen von Ahlrich Meyer*

## Editorische Notiz (1979)

Der Artikel „*La légende des philosophes (les intellectuelles et la traversée du gauchisme)*“ ist einer Aufsatzsammlung entnommen, die zuerst eine Sondernummer der *Temps modernes* bilden sollte; von Seiten der Redaktion dieser Zeitschrift wurde der Artikel abgelehnt. Die Aufsatzsammlung erschien u. d. Titel „*Les lauriers de Mai ou Les chemins du pouvoir (1968–1978)*“ als Sonderheft der Zeitschrift *Les révoltes logiques* im Frühjahr 1978. Das Zeitschriften-Kollektiv bemerkt dazu: „Der Artikel versuchte, in Übereinstimmung mit der allgemeinen Orientierung des Kollektivs von *Révoltes logiques*, den Meinungsstreit über die Neue Philosophie zu ersetzen durch die Skizze einer Meinung darüber, was deren Möglichkeitsbedingung in der Geschichte der maoistischen Bewegung und ihrer Beziehung zu den Intellektuellen war. Die Erfahrung beweist, dass ein solcher Schritt auf mehr Hindernisse stößt, als die wie auch immer heftigen Meinungsbekundungen. Das

<sup>34</sup> Die jüngsten Ereignisse haben wohl gezeigt, dass es sich hierbei nicht um eine Eigentumsfrage sondern darum handelte, zu verhindern, dass diese Geschichte zur Legitimation einer gauchistischen Fassung des herrschenden Konsenses dient. Dass gewisse Leute die Interpretation der maoistischen Geschichte bis zum Gegenteil der Wahrheit fortreiben (z. B. Monsieur le Bries, der in *Le Point* erklärt: „Wir haben niemals am Diskurs über die Notwendigkeit der Gewalt teilgenommen“), könnte nur zu einer individuellen Würdigung der Untreue bewegen. Wenn diese Erklärungen aber dazu benutzt werden, die gute, moralische und pazifistische „Gauche prolétarienne“ den gemeinen Terroristen der RAF gegenüberzustellen, dann handelt es sich um eine andere Sache. Die Affaire Baader-Croissant war besonders aufhellend in Bezug auf die tatsächlichen politischen Wirkungen der Neuen Philosophie und ihre Beschlagnahme des maoistischen Erbes: Sie zeigte die Entstehung eines gauchistischen Ausdrucks der herrschenden Meinung und die Spaltung derjenigen Kräfte, die zum Widerstand gegen neue Repressionsmaßnahmen fähig sind.

gauchistische Erbe – und insbesondere das maoistische – unterhält heute eine Reihe von ideologischen und politischen Herrschaftsformen. Und die Weigerung, über dieses Erbe Diskussionen zu eröffnen und Fragen aufzuwerfen, kann nur ein Monopol verstärken, das die Analyse unserer Geschichte untersagt.“

*Der Merve-Verlag (West-Berlin), der bisher die Texte Rancières in deutscher Übersetzung vertrieben hat, lehnte eine Publikation des vorliegenden Textes ebenfalls ab, und zwar mit der Begründung, er beschäftige sich augenblicklich mit anderen Fragen. (A. M.)*

# DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT  
DUISBURG  
ESSEN

*Offen im Denken*

ub | universitäts-  
bibliothek

Dieser Text wird via DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

**DOI:** 10.17185/duepublico/78391

**URN:** urn:nbn:de:hbz:465-20230505-094040-8

Erschienen in: Sozial.Geschichte Online 35 (2023), S. 73 - 108



Dieses Werk kann unter einer Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 3.0 Lizenz (CC BY-NC-ND 3.0) genutzt werden.